

Dr. Robert A. Peterson, Theologie des Lukas- Apostelgeschichte-Evangeliums, Sitzung 2, Buch – Quellen für Lukas, Zweck, Leser und Empfänger sowie Datum.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die zweite Sitzung: Darrell Bocks Quellen zum Lukas-Evangelium, Zweck, Leserschaft, Entstehungsort und Datierung.

Wir setzen unsere theologische Auseinandersetzung mit dem Lukas-Evangelium anhand von Darrell Bocks einführendem Material aus seinem ersten Band fort. Dieser trägt den Titel „Lukas 1,1 bis 9,50“ und ist Teil der Reihe „Exegetischer Kommentar zum Neuen Testament“ des Verlags Baker.

Die Quellen des Lukasevangeliums. Die Quellen des Lukasevangeliums sind ein umstrittener Teil des komplexen Forschungsfelds, das als synoptisches Problem bekannt ist. Zahlreiche Lösungsansätze wurden vorgeschlagen.

Manche argumentieren für die Unabhängigkeit der synoptischen Evangelien, doch die weitgehende Übereinstimmung in Wortlaut und Reihenfolge zwischen Matthäus, Markus und Lukas spricht gegen diese Auffassung. Zudem deutet Lukas' Erwähnung seiner Vorgänger in seiner Vorrede (Lukas 1,1–4) darauf hin, dass diese Sichtweise zu simpel ist. Eine ältere Lösung, die sogenannte Augustinus-Hypothese, besagt, dass die Reihenfolge Matthäus, Markus und Lukas lautet.

Das Hauptproblem dieser Hypothese besteht darin, dass sie den Inhalt des Markusevangeliums als zusammenfassendes Evangelium nicht erklären kann, ohne auf dessen Verwendung des Lukasevangeliums zurückzugreifen. Die Griesbach-Hypothese oder die Zwei-Evangelien-Hypothese argumentiert, dass die korrekte Reihenfolge Matthäus, Lukas und Markus lautet. Der Reiz dieser Ansicht liegt im Fehlen hypothetischer Quellen und ihrer Übereinstimmung mit der frühkirchlichen Tradition, die nahelegt, dass das Matthäusevangelium das älteste ist.

Die Hauptprobleme der Theorie bestehen darin, nachzuweisen, dass Lukas Matthäus kannte, und zu erklären, warum Markus als zusammenfassendes Evangelium in den Perikopen, die sich mit den anderen Evangelien überschneiden, oft detailliertere Schilderungen enthält. Das Fehlen einer Kindheitserzählung oder einer ausführlichen Lehre wie der Bergpredigt oder der Feldpredigt bei Lukas spricht ebenfalls gegen die These, dass Markus das letzte Evangelium ist, insbesondere da seine Verwendung eschatologischer Gleichnisse und Reden zeigt, dass er die Reden Jesu wiedergeben kann. Die meisten Gelehrten vertreten eine Form der Vier-Quellen-Theorie, eine

Ansicht, die 1924 von Streeter formalisiert und heute von Tuckett (1983) und Fitzmyer (1981) verteidigt wird.

Fitzmyers Verteidigung dieses Ansatzes in Bezug auf das Lukasevangelium ist die detaillierteste, die derzeit verfügbar ist. Diese Ansicht argumentiert für die Priorität des Markusevangeliums und die Verwendung einer sogenannten Q-Quelle (vom deutschen Wort „Quelle“). Markus steht demnach an erster Stelle, und es gibt eine Sprichwortquelle, die von Matthäus und Lukas genutzt wird.

Darüber hinaus verfügt Matthäus über ein spezielles Quellenmaterial, das als M für Matthäus bezeichnet wird, während Lukas über ein eigenes Quellenmaterial verfügt, beispielsweise über Berichte aus der Kindheit, die als L bezeichnet werden. Die vier Quellen sind somit Markus, die Logienquelle Q, die spezielle Lukasquelle L und die spezielle Matthäusquelle M. Lukas hätte sich dabei auf Markus, Q und L gestützt. Die größte Herausforderung dieses Ansatzes liegt in der Beschaffenheit der Belege für die Logienquelle Q, die ausschließlich Sprüche enthält und deren einzige mögliche antike Parallele in dieser Gattung das Thomasevangelium ist. Bach ist auch hier auf dem neuesten Stand der Forschung, legt die verschiedenen Ansichten sachlich dar und räumt die Probleme jeder einzelnen ein, einschließlich derjenigen, die er selbst bevorzugt.

Das ist in meiner Gegend gute wissenschaftliche Praxis. Eine neuere Variante der Zwei-Evangelien-Theorie, die Markus den Vorrang einräumt, stammt von Golder, der für die Reihenfolge Markus, Matthäus und Lukas argumentiert. Darauf gehe ich nicht weiter ein.

Lukas hatte also aller Wahrscheinlichkeit nach Zugang zu Markus, speziellem Material (L) und Überlieferungen, die sich auch im Matthäusevangelium widerspiegeln, wenn auch oft mit teils erheblichen Abweichungen von Matthäus' Sprache. Tatsächlich ist das Q-Material so vielfältig, dass manche von zwei Versionen des Q sprechen: einer matthäischen und einer lukanischen. I. Howard Marshall trifft diese Unterscheidung.

Das bedeutet, dass Q möglicherweise keine feste schriftliche Überlieferung darstellt, sondern vielmehr einen Pool weit verbreiteter Traditionen. Angesichts der vielen Lehren und Gleichnisse, die Matthäus und Lukas gemeinsam haben, kann man nicht ausschließen, dass sich L und Q überschneiden haben, wobei Matthäus Q und Lukas L verwendete. Während andere Q als ein authentisches Dokument oder eine Sammlung von Dokumenten betrachten, versteht Bach Q als einen fließenden Pool von Traditionen, aus dem sowohl Lukas als auch Matthäus schöpften. Das wird, wie Bock es nennt, sehr, sehr komplex.

Das ist eine Untertreibung, und wir müssen uns nicht in kleinsten Unterschieden verlieren. Evans, C. F. Evans und Craig Evans (1990) führen 47 Lukas-Texte auf. Dieses

einzigartige Material umfasst 485 Verse des Lukas-Evangeliums, also etwa 42 % des gesamten Lukas-Evangeliums. Somit sind 42 % des Lukas-Evangeliums einzigartig für Lukas.

Vieles im Lukasevangelium findet sich nirgendwo sonst. Dieses Material enthält nicht nur ein einzigartiges Bild von Jesu Kindheit, sondern auch viele neue Aussprüche und Gleichnisse Jesu. Vier Wunder sind exklusiv im Lukasevangelium überliefert.

Lukas 7,11 bis 17. Vier Wunder sind einzigartig für Lukas. Lukas 7,11 bis 17: Der Mann mit der verkümmerten Hand.

Lukas 13,10–17: Eine Frau mit einem lähmenden Geist (so die ESV). Lukas 14,1–6: Heilung eines Mannes am Sabbat. Lukas 17,11–19.

Jesus heilt zehn Aussätzige – eine Geschichte, die nur im Lukasevangelium zu finden ist. Drei dieser Gleichnisse handeln entweder von einem Streit um den Sabbat oder von der Reaktion eines Nichtjuden auf Jesus. Mehrere Gleichnisse sind unbestreitbar einzigartig für das Lukasevangelium.

Ihre Inhalte sind sehr vielfältig und betonen unter anderem Nächstenliebe (der barmherzige Samariter, Lukas 10,29–37), Demut (der Pharisäer und der Zöllner, Lukas 18,9–14), Beharrlichkeit im Gebet und in der Hoffnung auf die Zukunft bzw. die Endzeit (der nörgelnde Freund, Lukas 11,5–8; die nörgelnde Witwe, Lukas 18,1–8), den Wert des Verlorenen und die Freude über seine Wiedererlangung (die verlorene Münze und der verlorene Sohn, Lukas 15,8–10 und 11–32) sowie den sorgsam Umgang mit Ressourcen und die Nächstenliebe gegenüber den Armen (der reiche Narr, Lukas 12,13–21; der listige Verwalter, Lukas 16,1–8; der reiche Mann in Lazarus, Lukas 16,19–31). In diesem Material tritt die ethische Kernbotschaft des Lukasevangeliums deutlich hervor. Vier weitere Gleichnisse, die Gottes Plan betonen, bergen das Potenzial, sich mit dem Matthäusevangelium zu überschneiden, werden aber von Lukas in einem neuen Licht dargestellt.

Man soll bis zur Wiederkunft Jesu treu sein, sich freuen, am Tisch zu sitzen, sich über die Rückkehr der verlorenen Schafe freuen und treu mit dem umgehen, was der Herr gibt, im Vertrauen auf seine Güte. Die Themenvielfalt des Evangeliums und Lukas' seelsorgerisches Anliegen treten in diesem einzigartigen bzw. besonders hervorgehobenen Material deutlich hervor. Die Evangelien stehen in Verbindung mit der Apostelgeschichte.

Bei der Betrachtung der Quellen sollte man auch bedenken, dass Lukas sein Evangelium so strukturierte, dass es auf die spätere Apostelgeschichte vorbereitete. Diese Verbindung zur Apostelgeschichte zeigt sich in der Wiederholung des Prologs (Lukas 1,1–4, Apostelgeschichte 1,1). Tatsächlich greift der Prolog der Apostelgeschichte in einem Stil, der an andere antike Werke erinnert, auf das

Lukasevangelium zurück. Vgl. Josephus im Vergleich zu Apion , 1, 1, Absatz 1, zu Apostelgeschichte 1,1. Im ersten Buch, o Theophilus, habe ich alles beschrieben, was Jesus tat und lehrte, bis zu dem Tag, an dem er in den Himmel aufgenommen wurde. Danach gab er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Anweisungen. Er zeigte sich ihnen nach seinem Leiden lebend durch viele Beweise, indem er ihnen 40 Tage lang erschien und mit ihnen über das Reich Gottes sprach.

Die Verbindung zwischen Lukas und der Apostelgeschichte wird auch in den Gleichnismotiven deutlich, die beide Bände prägen.

Jesus heilt, ebenso wie Petrus und Paulus. Jesus muss nach Jerusalem reisen, Paulus hingegen nach Rom. Jesus wird durch Widerstand getötet, und auch der Märtyrer Stephanus erleidet in der Apostelgeschichte 7 ein ähnliches Schicksal. Der Bericht über die Himmelfahrt verbindet die beiden Bände ebenfalls eng miteinander.

Lukas 24,49–53, Apostelgeschichte 1,1–11. Wie bereits erwähnt, wird die Himmelfahrt an vielen Stellen erwähnt, aber das eigentliche Ereignis ist nur an diesen beiden Stellen aufgezeichnet. Lukas 24,49–51, Apostelgeschichte 1,1–11.

Der Versuch, weitreichende Parallelen zwischen dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte aufzuzeigen, hat oft zu Diskussionen geführt. Obwohl es strittige Punkte gibt, steht außer Frage, dass Lukas Parallelen zwischen der Zeit Jesu und der Zeit seiner Anhänger aufzeigen will. Sowohl die Erzählung als auch die Theologie der beiden Bücher sind miteinander verbunden.

Um die Entstehung der Kirche zu verstehen, muss man Jesus und Gottes Plan verstehen. Lukas ist Historiker. Ein weiterer Punkt ergibt sich aus der Betrachtung von Lukas' Quellenverwendung.

Er ging sorgsam mit seinem Material um. Es gibt eine große Debatte darüber, wie gut Lukas als Historiker war. Viele sehen in ihm aus theologischen Gründen eine große Freiheit im Umgang mit dem Material.

Golder, Hanson, Martin Dibelius oder, aus soziologischen Gründen, Esler. Zu den untersuchten Punkten gehören Lukas' Verknüpfung der Geburt Jesu mit einer Volkszählung des Quirinius, sein Zeitpunkt für die Rebellion unter Titus, die Echtheit bestimmter Gleichnisse und Aussprüche, die Realität der Wunder, seine Darstellung der Prozesse Jesu, die Details seiner Auferstehungsberichte, die getreue Wiedergabe der Reden, seine Schilderung der Harmonie in der frühen Kirche, die Einzigartigkeit seiner Begegnung mit Kornelius, die Realität des Apostelkonzils in Jerusalem und sein Bild von Paulus. Die Kritiker waren fleißig.

Die Prüfung solcher Details muss im Einzelfall erfolgen. Unterschiedliche Urteile werden in solchen Angelegenheiten gefällt, nicht nur aufgrund der Komplexität der

Beweislage, sondern auch aufgrund der bestehenden historischen Lücken und philosophischen Weltanschauungen. Dennoch zeigt eine Untersuchung von Lukas' Quellenverwendung seine grundsätzliche Glaubwürdigkeit.

Eine Untersuchung seiner Beschreibungen von Schauplätzen, Sitten und Gebräuchen offenbart dieselbe Feinfühligkeit. Martin Hengel in einem Buch von 1980, Colin Hemer erneut, 1989. Lukas ist ein erstklassiger Althistoriker, und die meisten guten Althistoriker verstanden ihre Aufgabe gut.

Dazu gehören Thukydides und Polybios. Es ist üblich, Lukas entweder ausschließlich als Theologen oder als Historiker zu betrachten, wobei viele der Geschichte eine untergeordnete Rolle einräumen und die Quellen, die Lukas' sorgfältigen Umgang mit seinem Material belegen, außer Acht lassen. Er ist weder nachlässig noch ein Fälscher von Ereignissen, wie es manche antike Historiker waren.

Dieser Punkt bedeutet jedoch nicht, dass Lukas das Material nicht neu anordnen, um es hervorzuheben, Ereignisse in seiner eigenen Sprache zusammenfassen oder seine eigenen, der Überlieferung entnommenen Schwerpunkte herausarbeiten kann. Eine Untersuchung der oben genannten Quellenliste des Lukas-Evangeliums und ihrer Anordnung offenbart genau diese Merkmale. Die Lukas-Reden fassen zusammen und verkünden, anstatt nur zu berichten.

Die in der Apostelgeschichte aufgezeichneten Predigten waren sicherlich länger, und Lukas fasst sie in seiner eigenen Sprache zusammen. Lukas ist ein aufmerksamer Beobachter der von ihm beschriebenen Ereignisse. Er interessiert sich sowohl für Geschichte als auch für Theologie.

Er beschreibt nicht nur den zeitlichen Ablauf der Ereignisse und der Lehre, sondern auch deren inhaltlichen und theologischen Bezug. Er schreibt als Theologe und Seelsorger, dessen Weg jedoch von der vorangegangenen Geschichte geprägt ist. Lukas vermittelt also historische Informationen, doch sein einziges Ziel ist es, diese zu übermitteln.

Er ist Theologe und wählt und betont das, wozu ihn der Heilige Geist führt und was er als Historiker, Theologe und Mann, der Jesus Christus liebte, tut. Jedes Element in Lukas Werk – sei es pastoraler, theologischer oder historischer Natur – zu vernachlässigen, bedeutet, die Tiefe seines Berichts zu unterschätzen. Bach spricht aus jahrelanger Erfahrung.

Als Zondervan eine Reihe zur biblischen Theologie des Neuen Testaments herausbrachte, erzählte mir die heutige Verlegerin Katja Kovrit auf einer ETS-Tagung, dass man für jeden Korpus des Neuen Testaments den jeweils besten Experten ausgewählt habe. So wurde Doug Moo für die Paulustheologie und Peter Davids für die Theologie der allgemeinen Briefe engagiert.

Und was die Lukas-Theologie betrifft, gab es keine Frage: Sie engagierten Darrell Bach. Und sein Buch zur Lukas-Theologie ist wirklich sehr gut. Zweck, Leserschaft und Zielsetzung.

Es ist umstritten, ob Theophilus bereits Christ war oder darüber nachdachte, einer zu werden. Zahlreiche Intentionen für das Evangelium und seine Fortsetzung wurden vorgeschlagen. Ich werde jetzt nicht elf davon lesen.

Diese Fülle plausibler Vorschläge verdeutlicht die Komplexität des Lukas-Evangeliums. Von all diesen Vorschlägen dürften jene, die Gottes Rolle im Heilsgeschehen und seine neue Gemeinde in den Mittelpunkt stellen, am ehesten die Kernaspekte von Lukas' umfassendem Vorhaben widerspiegeln. Ich werde einige dieser vorgeschlagenen Ziele für Lukas vorlesen.

Bestätigung des Wortes und der Heilsbotschaft. Eine Theodizee der Treue Gottes zu Israel. Eine soziologische Legitimation der vollen Gemeinschaft für Nichtjuden und eine Verteidigung der neuen Gemeinde als nicht Rom untreu.

Ein Versuch der Annäherung an das Judentum, indem aufgezeigt wird, dass das Heilsangebot in Jesus Christus die natürliche Weiterentwicklung des Judentums darstellt. Diese vier Intentionen hält Bock für die wahrscheinlichsten der vorgeschlagenen Interpretationen des Lukasevangeliums. Die Untersuchung der Struktur und Theologie des Evangeliums sowie eine Analyse des einzigartigen Materials des Lukas bestätigen dies.

Es ist unwahrscheinlich, dass Theophilus lediglich Christ werden möchte oder ein römischer Beamter ist, dem das Christentum erklärt werden muss, um es als legitime Religion anzuerkennen. Auch Paulus und seine Botschaft der einfachen Evangelisation stehen nicht im Mittelpunkt der Verteidigung. Zu wenig im Evangelium befasst sich mit solchen rechtlichen und politischen Belangen, und zu viel Ermahnung behandelt Themen, die über die einfache Evangelisation hinausgehen.

Er zeigt damit, warum er die anderen sieben angeblichen Intentionen des Lukas-Evangeliums ablehnt. Lukas 1,3 und 4 legen nahe, dass Theophilus Unterweisung erhalten hatte. Die Ausführungen Lukas' zu Treue, den Beziehungen zwischen Juden und Heiden und dem Festhalten an der Hoffnung auf Jesu Wiederkunft lassen auf einen Heiden schließen, der Zweifel an seiner Zugehörigkeit zur neuen Gemeinde hegt.

Die Probleme um die Tischgemeinschaft, die Einbeziehung von Heiden und Beispiele für den Umgang mit Ablehnung in der frühen Kirche deuten ebenfalls auf diesen Kontext hin. Auch die zahlreichen ethischen Ermahnungen im Lukasevangelium legen diese Herangehensweise nahe. Theophilus scheint ein Mann von hohem Stand zu

sein (Lukas 1,3), der sich der Gemeinde angeschlossen hat, aber zweifelt, ob er in dieser ethnisch gemischten und stark verfolgten Gemeinschaft wirklich dazugehört.

Im Lukasevangelium führt Lukas Theophilus durch das Leben Jesu, um zu verdeutlichen, wie Gott Jesus legitimierte und wie Jesus Hoffnung verkündete. Lukas möchte Gottes Treue zu Israel und seinen Verheißungen verteidigen, trotz der Ablehnung dieser Verheißungen durch viele im Volk. Das Evangelium schließt Theophilus ausdrücklich mit ein und ruft ihn auf, treu, engagiert und erwartungsvoll zu bleiben, selbst inmitten der heftigen Ablehnung durch die Juden und in der Hoffnung, dass sich Juden wie Heiden Jesus zuwenden werden.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Theophilus bereits vor seiner Bekehrung zu Christus ein gottesfürchtiger Mensch war, denn dies erklärt das Interesse an Gottesfürchtigen in der Apostelgeschichte sowie die umfangreiche Verwendung des Alten Testaments in den beiden Bänden. Gottesfürchtige waren natürlich keine vollwertigen Juden. Sie waren Heiden, die sich vom Monotheismus und der Ethik der Synagoge angezogen fühlten, aber nicht beschnitten waren und somit nicht der israelitischen Gemeinschaft angehörten. Sie waren die ideale Zielgruppe für Paulus, als er in der römischen Welt missionierte.

Lukas schrieb jedoch nicht nur für diese eine Person, sondern für alle, die diese Spannung spürten. Jeder Nichtjude, der sich in der ursprünglichen jüdischen Bewegung fehl am Platz fühlte, konnte von der Zusicherung Lukas' profitieren. Jeder Jude oder jüdische Christ, der über die mangelnde Reaktion der Juden auf das Evangelium oder die Offenheit der Nichtjuden dafür beunruhigt war, konnte erkennen, dass Gott die Dinge lenkte und dem Volk mehrfach die Möglichkeit gab, sich an seinem erneuerten Werk zu beteiligen.

Das Christentum geriet nicht deshalb in Konflikt mit dem Judentum, weil die neue Bewegung sich bewusst von der Nation abgrenzen wollte, sondern weil sie dazu gezwungen wurde. Diese Ablehnung findet sich in der Apostelgeschichte, doch ihren Ursprung hat sie in der Ablehnung Jesu, die in Lukas Kapitel 9 bis 13 und 22 und 23 detailliert beschrieben wird. Für Lukas ist die neue Gemeinde in ihrer Segnungsverbreitung weitläufig, weil Jesus es so gepredigt hat.

Lukas 4,16–30. Lukas 5,30–32. Lukas 19,10: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Lukas 24,44–47. Die neue Gemeinde ist in ihrer Segnungsweitergabe weitreichend, weil Jesus gepredigt hat, dass es so sein soll.

Nicht nur das, sondern Gott hat es auch in Apostelgeschichte 10,34–43 so angeordnet. Bekehrung des Hauses des Kornelius. Apostelgeschichte 15,1–21, Apostelgeschichte 22,6–11, Apostelgeschichte 26,15–20.

Datierung. Die Datierung des Lukasevangeliums ist umstritten. Es gibt jedoch einige Anhaltspunkte. So läge die frühestmögliche Datierung beispielsweise innerhalb der Jahre des letzten in der Apostelgeschichte aufgezeichneten Ereignisses, das wahrscheinlich im Jahr 62 stattfand.

Einige kritische Gelehrte datieren die Apostelgeschichte ins frühe bis mittlere zweite Jahrhundert, doch ihr Tonfall passt nicht wirklich zu dem anderer Dokumente dieser Zeit. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass ein so spätes Werk die Paulusbriefe so weitgehend ignoriert hätte wie die Apostelgeschichte. Die gängigste Datierung geht in die Zeit nach dem Fall Jerusalems, üblicherweise zwischen 80 und 90 n. Chr.

Als Gründe werden unter anderem folgende angeführt: Das Lukasevangelium soll nach dem Markusevangelium entstanden sein, welches in den 60er Jahren verfasst wurde. Das Bild von Paulus als Heldenfigur braucht Zeit, um sich zu entwickeln.

Drittens erfordert die Darstellung von Gemeinden wie Ephesus einen Zeitraum vor dem Verschweigen der Verfolgung Mitte der 90er Jahre. Viertens setzen die apokalyptischen Reden des Lukas mit ihren Beschreibungen der Belagerung und ihrem Fokus auf die Stadt den Sündenfall voraus und erfordern einen Zeitraum nach 70 n. Chr. Und fünftens sind einige Aspekte der Theologie spätkatholisch, ja sogar frühkatholisch.

Drei dieser Argumente sind weniger zentral. Die Annahme, Paulus brauche Zeit, um als Held in Erscheinung zu treten, ist nicht stichhaltig. Seine Briefe in der Apostelgeschichte belegen, dass er eine zentrale Figur in der Gemeinde war, die sowohl Anhänger als auch Kontroversen auslöste.

Paulus' Briefe belegen, dass Jakobus rasch an Ansehen gewann, ebenso wie Paulus. Die Schilderung der Gemeinden, die noch nicht unter römischer Verfolgung standen, lässt sich auf jeden Zeitraum vor der Zeit des sogenannten „Omission“, der von 81 bis 96 n. Chr. regierte, oder auf jeden Zeitraum außerhalb der Verfolgung unter Nero (64 n. Chr.) übertragen. Die Debatte über den frühen Katholizismus im Lukas-Evangelium und in der Apostelgeschichte hält an, doch ist keineswegs klar, ob Lukas eine so späte Theologie vertritt.

Liberales Theologen behaupten, der sogenannte frühe Katholizismus spiegele sich in den Paulus zugeschriebenen Pastoralbriefen wider, die ihrer Ansicht nach nicht von Paulus verfasst wurden. Es gehe dabei um kirchliche Ämter und detaillierte Ekklesiologie. Sie führen zudem eschatologische Gründe an: Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi sei geschwunden und in eine fernere Zukunft verschoben worden. Evangelikale – oder besser gesagt, nicht alle – lehnen diese These ab und argumentieren, die Pastoralbriefe verfolgten einen anderen Zweck und spiegelten daher andere Themen, Ideen und folglich auch ein anderes Vokabular wider. Sie seien sehr wohl von Paulus verfasst worden. Zwar entwickelten sich die Ämter im

Laufe der Zeit, die Kirche organisierte sich stärker und es gab im zweiten Jahrhundert Bischöfe und Ähnliches, doch bedeute dies nicht, dass die Apostelgeschichte oder die Pastoralbriefe späte Dokumente seien. Ihre Einbeziehung des sogenannten frühen Katholizismus werde überbewertet.

Zwei der vorgebrachten Argumente zur Datierung seien stichhaltiger, so Bach. Die Annahme, Lukas folge auf Markus, sei wahrscheinlich; selbst wenn man Matthäus und nicht Markus als erstes Evangelium ansehe, müsse Markus' Werk in die 60er Jahre oder später datiert werden. Dieser Zeitpunkt liege nahe am letzten Ereignis der Apostelgeschichte, das in den frühen 60er Jahren stattfindet.

Wie schnell hätte Markus die Verbreitung des Evangeliums erfahren und Lukas somit Zugang dazu verschafft, insbesondere wenn Lukas Verbindungen zu einflussreichen Persönlichkeiten der Kirche hatte? Das ist eine wichtige Frage. Das Argument, Markus habe Zeit gebraucht, um an Bedeutung zu gewinnen, ähnelt dem Argument, Paulus habe als Held erst Zeit zur Entwicklung benötigt, doch Paulus war fast sofort eine bedeutende Persönlichkeit. Hätte Markus Verbindungen zu Petrus gehabt, wäre die Anerkennung für sein Werk möglicherweise ebenfalls sofort da gewesen.

Lukas suchte nach im Umlauf befindlichen Materialien (Lukas 1,1). Da er mehrere solcher Dokumente erwähnte, war ein quasi-kanonischer Status keine Voraussetzung. Lukas konnte Quellen verwenden, die nicht für den biblischen Kanon bestimmt waren. Das zentrale Argument ist, dass die eschatologischen Reden (Lukas 19,41–44; Lukas 21,20–24) nach 70 n. Chr. entstanden sein müssen.

Diese Texte schildern die Belagerung und konzentrieren sich auf die Stadt selbst, nicht allein auf den Tempel, wie es die Berichte von Matthäus und Markus tun. Esler hat, zu Recht (19,87), die entschiedenste Verteidigung dieser Datierung übernommen. Er argumentiert, dass die Details dieser Reden nicht einfach auf die unvermeidlichen Folgen eines Krieges zurückgeführt werden können, da einige der Merkmale keine zwangsläufigen Folgen des Krieges waren.

Mit dieser Antwort stellt Esler C. H. Dodds Behauptung (19:47) in Frage, dass jegliche Kriegssprache im Diskurs für Jesus vor 70 n. Chr. plausibel sei, da sie zu antiken Militäroperationen gegen Israel und parallelen, späteren Beschreibungen der Zerstörung des salomonischen Tempels passe. Esler übersieht dabei jedoch einen entscheidenden Punkt der alttestamentlichen Verbindung: Das alttestamentliche Urteil wurde aufgrund von Bundesbruch vollstreckt.

Die Parallele zwischen Jerusalems völliger Zerstörung und Belagerung sowie der totalen Niederlage könnte als ein Akt Gottes im Rahmen des Bundes verstanden werden. Daher ist Eslers Argument nicht haltbar. Es besteht keine Notwendigkeit, Jerusalems Fall im Lichte dieser Texte als vollendete Tatsache zu betrachten.

Zudem weisen Befürworter einer früheren Datierung darauf hin, dass der Fall Jerusalems nicht direkt erwähnt wird. Die Annahme, dass hier auf den Fall angespielt wird, ist reine Spekulation. Diejenigen, die eine Anspielung auf den Fall vermuten, behaupten jedoch häufig auch, Lukas habe sein Material und seine Perspektive oft aktualisiert.

Wenn er dies, wie behauptet wird, an anderer Stelle getan hat, warum nicht hier, bei diesem so wichtigen heilsgeschichtlichen Ereignis im göttlichen Kalender? Warum dieses Schweigen statt eines direkten Hinweises? Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Jesus die Vorhersage des Falls Jerusalems allein aufgrund seines Wissens um Gottes Vorgehen bei der Beurteilung von Bundestreue treffen konnte. Lukas unternimmt hier keine Anstrengungen, seine Ausführungen zu aktualisieren. Er stellt lediglich klar, dass mit dem Einsturz des Tempels auch die Stadt nicht verschont bleibt.

Ein Hauptargument für eine Datierung in den 80er und 90er Jahren ist daher nicht stichhaltig. Obwohl eine Datierung in den 80er Jahren plausibel erscheint und populär ist, ist sie nicht die wahrscheinlichste. Damit bleibt eine weitere Möglichkeit, nämlich eine Datierung in den 60er Jahren, wie sie von Colin Hemer, Ellis und I. Howard Marshall vertreten wird.

Gründe für dieses Datum sind unter anderem folgende: Erstens verdeutlicht das Bild, dass Rom, da es wenig über die Jesusbewegung wusste, noch dabei war, den Platz des Christentums zu bestimmen. Zweitens wird der Tod von Jakobus (62 Jahre) oder Paulus (Ende der 60er Jahre) nicht erwähnt.

Drittens das Schweigen über die Zerstörung Jerusalems, selbst in Kontexten, in denen sie redaktionell hätte erwähnt werden können. Viertens die geäußerte Unsicherheit bezüglich der innerjüdisch-nichtjüdischen Beziehungen, die Parallelen zu den Paulusbriefen aufweist, welche ähnliche Spannungen thematisieren (Römer, Galater, 1. Korinther 8–10, Epheser). Dieser letzte Punkt ist der bedeutendste und wurde in der bisherigen Diskussion nicht ausreichend beleuchtet.

Die Apostelgeschichte setzt eine ethnisch gemischte Gemeinde voraus, was auf eine frühere Entstehungszeit hindeutet. Details zum Gesetz, zum Tisch, zur Gemeinschaft und zu möglicherweise anstößigen Praktiken (Apg 6,1–6; Apg 10 und 11; Apg 15) sprechen ebenfalls für einen früheren Zeitpunkt. Auch die Tatsache, dass die Mission unter den Heiden noch einer so energischen und detaillierten Verteidigung bedurfte, spricht für diese frühere Zeit, da der heidnische Charakter der christlichen Bewegung in den 1960er und 1980er Jahren als gegeben galt und die Gläubigen inmitten des starken jüdischen Drucks Bestätigung brauchten. Schwieriger zu bestimmen ist der genaue Zeitpunkt der Abfassung des Lukas-Evangeliums in den 1960er Jahren.

Manche argumentieren, das Ende der Apostelgeschichte deute auf eine Entstehung in den frühen 60er Jahren hin. Andere vermuten, dass Texte wie Lukas 11, 49 und 51 den Beginn des Kampfes mit Rom voraussetzen und somit eine Entstehung in den späten 60er Jahren nahelegen. Dass Paulus' Tod in der Apostelgeschichte nicht erwähnt wird, könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Entstehung eher in der ersten Hälfte der 60er Jahre als im letzten Drittel dieser Zeit stattfand.

Andererseits deutet die Zeitspanne, die Lukas benötigte, um das Markusevangelium zu empfangen und in seine Erzählungen aufzunehmen, auf einen Zeitraum Mitte der 60er Jahre hin. Insgesamt ist eine Datierung auf Anfang bis Mitte der 60er Jahre wahrscheinlich. Lukas ließ das Ende von Paulus' Wirken offen, da dies der Stand der Dinge zum Zeitpunkt seiner Niederschrift war.

Der Entstehungsort des Lukasevangeliums hängt vom gewählten Entstehungsdatum ab. Er ist daher unbekannt.

Mögliche Orte sind unter anderem Caesarea. Das wäre der Fall, wenn das Lukasevangelium in den 60er Jahren verfasst wurde. Rom, 60er oder 80er Jahre.

Antiochia, beliebiges Datum. Griechenland, beliebiges Datum. Die anti-marcionitischen Prologe und der monarchische Prolog verorten ihren Ursprung in Achaia, Griechenland.

Bovan (1989) hält Rom für wahrscheinlich. Fitzmyer (1981) hat jedoch Recht, wenn er sagt, dass die Antwort völlig ungewiss ist. Nach unserer Pause werden wir über antike Handschriften sprechen und uns anschließend mit der Struktur und Argumentation des Lukas-Evangeliums befassen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie der Apostelgeschichte (Lukas). Dies ist die zweite Sitzung: Daryl Bachs Ausführungen zu den Quellen, dem Zweck, den Lesern und der Entstehungszeit des Lukas-Evangeliums sowie dessen Datierung.